

ERNESTINE SCHMITZBERGER, PAUL KLEE ET AL. — ZUR IDENTIFIZIERUNG VON LEBENSWIRKLICHKEIT

WOLFGANG F. KERSTEN UND GINSTER EHEBERG

SUMMARY

Paul Klees erstem Sohn, Paul Schmitzberger, war nur ein sehr kurzes Leben beschieden. Ernestine Schmitzberger, eine Partnerin des Künstlers, gebar ihn in München am 5. Oktober 1900. 22 Tage später, am 27. Oktober, starb er um 10 Uhr abends an »Lebensschwäche«. – Bis heute hat das Neugeborene, wie viele andere Personen, mit denen sich Kunstschaffende in ihrem Leben und in ihrer

Arbeit umgeben haben, keine eigene Geschichte erhalten. Nach einer erst kürzlich gelungenen, aber nicht restlos sicher belegten Identifizierung erlauben nun neue Ergebnisse der kunsthistorischen Grundlagenforschung eine kleine Rekonstruktion der Lebenswirklichkeit, in der das uneheliche Kind zur Welt kam und in der sich Paul Klee als beurkundeter Vater bewegte.

»Nicht zuletzt zeigt auch dieser Forschungsstreit über die bürgerliche Sexualität, wie schwierig eine historische Interpretation des konkreten Sexualverhaltens ist.«¹

DIALEKTISCHE VERKNÜPFUNGEN VON KUNST- UND SOZIALGESCHICHTE – PROGRESSIVE SOLIDITÄT

In Forschungen zum sozialen und intellektuellen Umfeld modernistischer Künstlerinnen und Künstler lässt sich für die Zeit nach den weltweiten historischen Veränderungen von 1989 eine progressive Solidität in dialektischen Verknüpfungen von Kunst- und Sozialgeschichte beobachten. Sie könnte womöglich sogar als Ausdruck eines Paradigmenwechsels verstanden werden. Jedenfalls ist hervorzuheben, dass spätestens seit 1996 in der Kunstgeschichtsschreibung vermehrt patriarchale Diskriminierungen aufgrund des Geschlechts, der sexuellen Orientierung, der sozialen Herkunft, der Hautfarbe und des Alters nachhaltig reflektiert werden. Das kann beispielhaft etwa in den Publikationen zur Identifizierung der »Aktmodelle« von Ernst Ludwig Kirchner nachvollzogen werden.² In der Klee-Forschung hat zuletzt Marcel Baumgartner einen aufschlussreichen Indizienbeweis zur Identifizierung des unehelichen Kin-

des von Ernestine Schmitzberger und Paul Klee geliefert, in dem jedoch einige Beweisführungen nicht vollständig zu überzeugen vermögen, weil sie sich – wie die nachfolgenden Ausführungen zeigen – als lückenhaft erweisen.³

Die kunsthistorische Fixierung auf eine weltabgehobene Bildkultur, in der einerseits die Lebenswirklichkeit von Personen ausgespart und andererseits das Künstlerindividuum vorbehaltlos gefeiert wird, hat also in avancierten Projekten ein kritisches Stadium oder gar ein Ende gefunden. Dementsprechend ist in der kunsthistorischen Grundlagenforschung zur Geschichte der klassischen Moderne die Identifizierung von Personen, mit denen sich Kunstschaffende umgeben haben, eine zentrale Aufgabe. So kann die soziale Lebenswirklichkeit all der Menschen rekonstruiert werden, die an der Produktion von Kunst beteiligt waren, wie vermittelt auch immer die konkreten Arbeits- und Lebensprozesse im jeweiligen politischen, kulturellen und ökonomischen Gefüge gewesen sein mögen. Diese Vorgehensweise ermöglicht methodo-

logisch die dialektische Verknüpfung von Kunst- und Sozialgeschichte, wie sie in der Klee-Forschung paradigmatisch von Otto Karl Werckmeister im Jahr 2000 eingefordert und ansatzweise umgesetzt worden ist.⁴ Im Folgenden kann dies in Form einer historischen Rekonstruktion für die sehr kurze Lebensgeschichte des »illegitim« geborenen Kindes Paul Schmitzberger gezeigt werden; sie führt vor Augen, wann und wie Paul Klee für sehr kurze Zeit in eine recht weitläufige Berührung mit der ursprünglich künstlerisch tätigen Familie Schmitzberger kam.

DIE AUSGANGSLAGE, I – BIOGRAFISCHE RICHTIGSTELLUNG DURCH MARCEL BAUMGARTNER

Das künstlerische und biografische Umfeld, aus dem heraus Paul Klee am 5. Oktober 1900 Vater eines bereits nach gut drei Wochen verstorbenen Sohns geworden ist, haben insbesondere Gregor Wedekind und Frank Zöllner kunsthistorisch hinlänglich analysiert, auch wenn sie, wie alle anderen Autorinnen und Autoren, das vom Künstler (falsch) vorgegebene Geburts- und Todesdatum des Neugeborenen, 5. und 27. November 1900, nicht anhand der historischen Quellen falsifiziert, sondern aus der Sekundärliteratur von Christian Geelhaar übernommen haben. Geelhaar hatte es für seine an sich sehr gründlich recherchierte Klee-Biografie, die er im Jahr 1979 publizierte, seinerseits ohne Gegenprüfung bei Klee abgeschrieben. Das wurde von Marcel Baumgartner im bereits angeführten Aufsatz erst kürzlich nachgewiesen.⁵ Demnach hat Klee selbst die Fortschreibung der falschen Lebensdaten vorprogrammiert, weil er sich bereits kurz nach der Geburt seines Sohnes Paul Schmitzberger offensichtlich nicht mehr genau an dessen Lebensmonat Oktober erinnern konnte, und er deshalb in seinem Brief an Hans Bloesch versehentlich den November angab. Rund 13 Jahre später,

in der Reinschrift seines Tagebuches aus der Zeit um 1913 erwähnte Klee unter dem Eintrag Nr. 124 keine Lebensdaten seines Sohnes mehr: »Das Kind meines Verhältnisses hatte sich nicht als lebensfähig erwiesen.«⁶

DIE AUSGANGSLAGE, II – KLEES BE-DÜRFNIS NACH »VERFEINERTER SEXUALERFAHRUNG«

Die Idee der Sexualität und die »bewußte Synchronisierung eines biographischen und moralischen Reife- und Klärungsprozesses seiner Person mit der fortschreitenden Ausarbeitung eines künstlerischen Œuvres« waren für Klees künstlerische Selbstreflexion fundamental.⁷ Die entsprechende durch Klee selbst hypostasierte Analogie von sexueller Erfahrung und künstlerischer Produktion hat Frank Zöllner für die Zeit um 1900, insbesondere auch auf der Grundlage von Wedekinds Dissertation,⁸ ausführlich dargestellt und kunsthistorisch überzeugend kontextualisiert: »In der freien Aktklasse setzte sich der Künstler erstmals eingehend mit dem männlichen und weiblichen Körper auseinander, und im Rahmen dieser Auseinandersetzung folgte bald auch die direkt gesuchte Begegnung mit dem, was Klee selbst in seinen Aufzeichnungen das »sexuelle Mysterium« und die »verfeinerte Sexualerfahrung« nannte. Erste sexuelle Erlebnisse und das Studium des Aktes gehörten entsprechend einem damals gepflegten Bohemienideal zusammen. Die Aktklasse bot nicht nur die Anschauung für die akademische, auf Naturnachahmung zielende Künstlerausbildung, sondern im Idealfall die Gelegenheit für erste sexuelle Erfahrungen, die Klee in einigen Tagebuchnotizen und in der Korrespondenz mit seinem Berner Jugendfreund Hans Bloesch in aller Offenheit beschreibt. Schon nach kurzer Zeit begann das Aktzeichnen den Künstler zu langweilen, so daß er sich unter den Kolleginnen und Modellen nach einer

geeigneten Partnerin umschaut. Er gerät in den ›gemischten Abendakt‹, dort auch in das ›Damenlager‹ hinüber, das sich gerade – so Klee im Tagebuch – einem ›sexuell sehr erregbaren Mulatten‹ als Aktmodell gegenüberstellt. Den interessanten Begebenheiten im Aktsaal entsprechend treten die Ziele der akademischen Ausbildung zwischenzeitlich in den Hintergrund, die Erfahrung des Lebens allgemein und im besonderen die Mannwerdung stehen bald an erster Stelle, ›kurz‹, so Klee in der entsprechenden Tagebuchnotiz, ›ich sollte ein Mensch werden vor allem, die Kunst würde dann daraus folgern.‹ Zunächst lernt er im November 1898 die Kollegin N.[iemeyer] aus Halle kennen, doch das ›sexuelle Mysterium‹ erschließt sie ihm nicht. Gut ein Jahr später, im Dezember 1899, trifft er zum ersten Mal seine spätere Frau Lily Stumpf, aber auch hier macht er auf der Suche nach der ›sexuellen Verfeinerung‹ zunächst keinerlei Fortschritte. Erst im Januar des Jahres 1900 kann Klee seine erste wirkliche ›Eroberung‹ vermelden, die Verkäuferin Tini. Der Künstler teilt seinem Jugendfreund Hans Bloesch in dieser Angelegenheit euphorisch mit, daß die vollzogenen Schritte auf dem Weg zur ›sexuellen Verfeinerung‹ auch seine künstlerische Arbeit beflügeln: ›geistige Arbeit wie wahnsinnig. [...] Alles kostend, überall durchdringend, dann zu Hause denkend und gebärend.‹ Klee fühlt die inspirierende Kraft seiner ersten sexuellen Erfahrungen und folgt hierbei dem ›Musenmodell‹ und damit dem Topos der künstlerischen Inspiration durch die Geliebte. Doch die Euphorie ist nur von kurzer Dauer, da Tini schon im April 1900 ein Kind von Klee erwartet, das allerdings – zu Klees Erleichterung – im November desselben Jahres kurz nach der Geburt stirbt. Spöttisch und ironisch distanziert nimmt der Künstler den Tod seines Sohnes zur Kenntnis, aber auch eine Spur moralischer Betroffenheit mischt sich in

seiner Distanziertheit. Nach diesem tragischen Ereignis geht die Beziehung schnell ihrem Ende entgegen, doch schon im Dezember desselben Jahres trifft er mit Cenzi [Reithmayer⁹] zusammen, einem 16-jährigen Münchner Aktmodell, mit der er bis zum Januar 1901 sexuelle Beziehungen unterhält, während er fast gleichzeitig in seiner Phantasie einer idealen Frauengestalt namens Eveline nachhängt. Die Affäre mit Cenzi – mit einem, wie er sich ausdrückt, unter ihm stehenden Mädchen – garantiert ihm für einige Wochen eine komplikationsarme Befriedigung seiner sexuellen Wünsche. Die aus dem gutbürgerlichen Haus eines Medizinalrates stammende Lily Stumpf hingegen, die er gleichzeitig umwirbt, geizt mit sexuellen Gunstbeweisen und scheint den jungen Künstler durch ihre Hinhaltetaktik in erhebliche Unruhe versetzt zu haben.¹⁰

Zöllner benennt hier Klees ambivalente Einstellung zur Sexualität im biografischen, künstlerischen und kunsthistorischen Kontext, – er erklärt sie aber nicht aus sozialgeschichtlicher Sicht. Dies hat Sybille Krafft für die Münchner Zeit um 1900 ansatzweise unter dem zugespitzten Stichwort ›Zucht und Unzucht‹ getan.¹¹

KOORDINATEN IN RAUM UND ZEIT – KINDL KELLER, MÜNCHEN, JANUAR 1900

Der Beginn der pränatalen Lebenswirklichkeit von Paul Schmitzberger datiert in die Münchner Faschingszeit Ende Januar 1900. Ein zentraler Ort für die Festivitäten bildete der durch den bekannten Münchner Architekten Friedrich von Thiersch erweiterte und umgebaute Kindlkeller im Stadtteil Haidhausen.¹² Klee erzählte seinem Freund Hans Bloesch am 24. Januar 1900 in einem Brief ausführlich über sein damaliges Leben zwischen bürgerlicher Sittsamkeit und gehobener Musikkultur auf der einen Seite und bohemehafter Libertinage und künstlerischer Arbeit auf

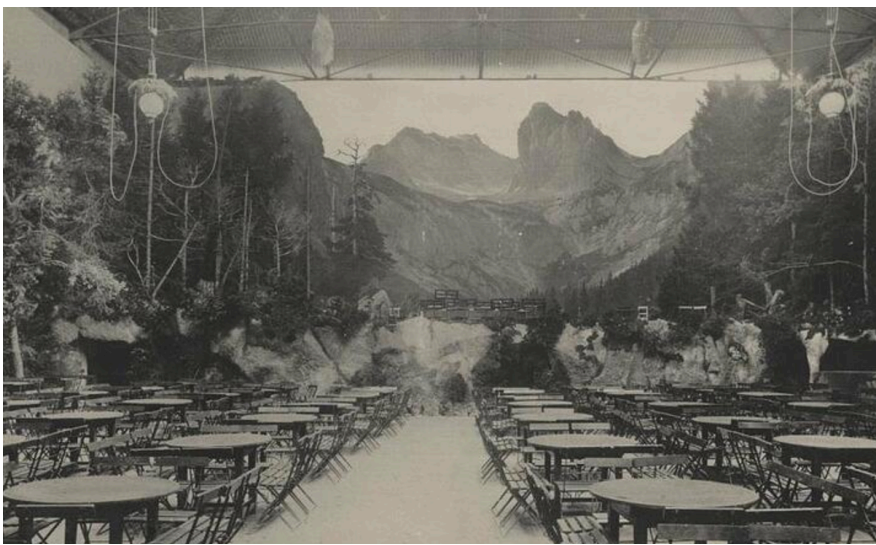
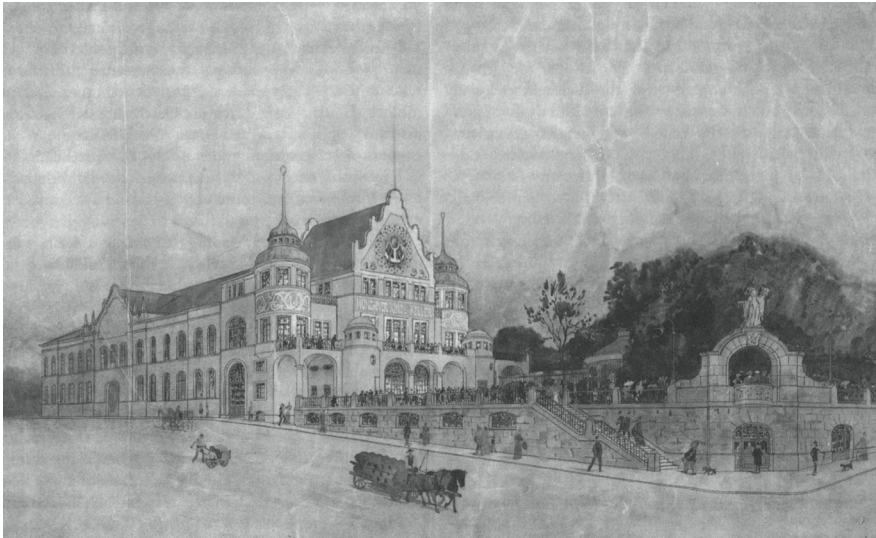


Abb. 1
Münchner Kindlkeller, nach dem Umbau durch Friedrich von Thiersch, perspektivische Ansicht von der Rosenheimer Strasse, Feder über Bleistift, aquarelliert auf Zeichenkarton, Architektursammlung der Technischen Universität München (aus: Prinz/Krauss 1988, S. 91).

Abb. 2
Die mit Alpenpanorama dekorierte Bühne im Münchner Kindlbräukeller, Foto, um 1890, Stadtarchiv München.

der anderen Seite: »[...] und mein ganzer höchsteigener Mensch ist von einem neuen Weibe zum Überfließen gefüllt. Am letzten Samstag war ich auf einer göttlichen Redoute im Münchener Kindl Keller, mit ein paar Kameraden. 2 brachten uns zwei Weiber, wir, ich & ein pfißiger Schwab nahmen sie ihnen ab. Des war a Gaudi. Details erspare mir. Von da an lautet das Wochenprogramm: Sonntag [korrigiert aus: »Samstag«] um ½ 7 früh zu Haus. Um ½ 1 bei Frau Fischer zum Mittagessen (!) Musik und s. gr.[?] Montag: Geilheit. Dienstag: Rendez-vous ¾ 7 Abends beim Volkstheater, Varieté Wittelsbach, Wein Restaurant etc. Alles mit meinem geliebten Domino, eigentlich Cigarrenmädel (Ladnerin) am Stachus.

Zu Haus um 5 Uhr. (Unsere Hochzeit wird nächsten Samstag, d. h. wahrschnl.

erst nach Mitternacht sein. Heute Mittwoch [sic]: vor ½ 5 bei Frau Fischer, dann mit ihr in den famosen jour fix von Porges (Sohn von Liszt, daher der Name) wo das feinste musikalische München versammelt. Abends bis 12 Uhr bei Frau Fischer: Wieder Musik, allerdings mit vielen Nebengedanken, Brautfieber. Donnerstag ½ 5 mit meinen Compositionen zu Knirr, ein bedeutend schwerer Akt! Freitag unbestimmt, Abends jedenfalls Konzertabend v. D'Albert. Samstag: Rendez-vous ½ 9 Abends bei meinem Liebchen, Redoute Colosseum etc. Sonntag nach 5 bei Frau Backhofen. Zuerst Duo mit Lily Stumpf [eingefügt, unten an der Seite: »Frühlings Sonate G Dur v. Brahms«], dann Klavierquartett Mozart – Beethoven – Brahms ... Du siehst: in München ist s nicht langweilig, besonders wenn man mal so tief und fest drin sitzt wie ich. Meine musikalischen Kreise werden immer weiter. Mit Weibern weiß ich nun bald umzugehn! Mein Domino hängt an mir mit tausend Küssen. Sie erzählt mir Alles, alles. Und gegenwärtig hängt auch meine ganze Existenz an dem Mäuschen«¹³ (ABB. 1-4).

Aus diesem minutiösen Bericht geht mit der Ankündigung »Unsere Hochzeit wird nächsten Samstag, d. h. wahrschnl. erst nach Mitternacht sein«¹⁴ hervor, dass das Kind von Ernestine Schmitzberger und Paul Klee in der Nacht vom 27./28. Januar 1900 aus den elterlichen Lebens- und Liebeserfahrungen in der Münchner »Vergnügungsmeile«¹⁵ heraus gezeugt worden sein könnte. Demnach wäre sein womöglich optimales Geburtsdatum nach 267 Tagen am 22. Oktober gewesen. Da es in Wirklichkeit mindestens 17 Tage früher zur Welt gekommen ist, dürfte sich die Schwangerschaftszeit der Mutter aus heutiger Sicht aber noch im medizinischen Toleranzbereich bewegt haben. Anzeichen für eine anlässlich des sehr frühen Todes attestierte »Lebensschwäche«

Abb. 3
Münchner Postkarte, um 1900, Stadtarchiv
München (aus: Krafft 1996, S. 111).



Abb. 4
Bernhard Dittmar, Lily Stumpf, München,
1898 [womöglich 1901], Foto, 16,6 x 10,8 cm,
Zentrum Paul Klee, Bern, Schenkung
Familie Klee, Objekt nr. 31735r.



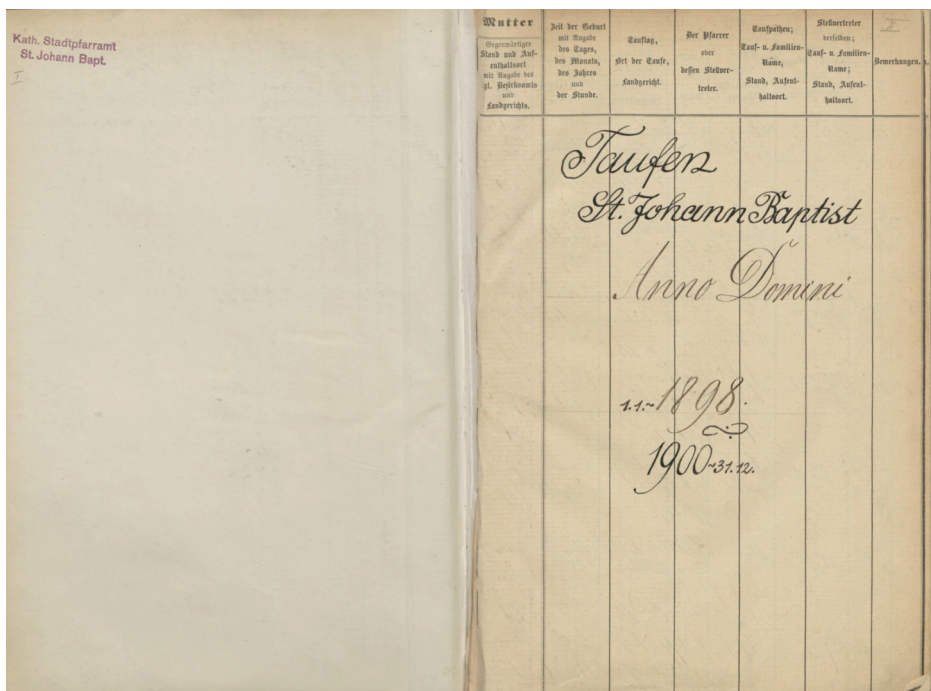
des Neugeborenen müssten insofern nicht unbedingt auf die leicht verkürzte Austragungszeit zurückgeführt werden.

**»1702 PAUL, ILL.« – DIE BEURKUNDE-
TEN ELTERN ERNESTINE SCHMITZBER-
GER UND PAUL KLEE**

Vor kurzem konnte die Identifizierung von Klees unehelichem Sohn im Rahmen eines Indizienbeweises scheinbar erbracht werden, allerdings eben nur als Indizienbeweis – damit blieb die sichere Klärung

der »Täterschaft« offen.¹⁶ Nun kann der eindeutige Beweis vorgelegt werden. Im Taufbuch des katholischen Stadtpfarramts St. Johann Baptist, München, findet sich unter der fortlaufenden Nummer 1702 die Eintragung zum Namen des Kindes, zur Geburtshelferin, zum Vater, zur Mutter, zum Zeitpunkt der Geburt, zur Taufe, zum Pfarrer und zum Taufpaten des unehelich geborenen (»illegitimus natus«) Kindes Paul Schmitzberger (ABB. 5, 6).

Abb. 5
Taufbuch des Katholischen Stadtpfarramts
St. Johann Baptist, München, Titelseite:
»Taufen / St. Johann Baptist / Anno Domini /
1.1.-1898. / 1900-31.12.«.



722 Forts. laufens der Nr.	Name des Kindes.	Art der Geburt (tot oder leb.) Name der Hebammen oder des Geburtshelfers.	Des Vaters			Der		Mutter	Zeit der Geburt mit Angabe des Tages, des Monats, des Jahres und der Stunde.	1900 Tauftag, Ort der Taufe, Landgericht.	Der Pfarrer oder dessen Stellver- treter.	Taufspathe; Tauf- u. Familien- Name, Stand, Aufent- haltort.	Stellvertreter der selben; Tauf- u. Familien- Name; Stand, Aufent- haltort.	Bemerkun-
			Tauf- und Familien- Name.	Stand und Religion.	Bezirksamt, Landgericht, Aufenthaltort, Hausnummer.	Tauf- und Familien- Name.	Geurtsland, Herkunft, Religion.							
1702	Paul ill.	Pinter	Paul Klee Käuffen abe. v. dem gr.	Ernestine Schmitz- berger	berth. gugsfuch. n/1	Ladnerin, Pariserstr. 34/4		5.	19.			jud. Pfarre schlbf. n/1		

Abb. 6
Handschriftliche Eintragung im Taufbuch des Katholischen Stadtpfarramts St. Johann Baptist, München, Detail, Nr. 1702, inkl. der gedruckten Registervorgaben. - Transkription: 1702 // Paul / ill.[egitimus natus] // Pinter // Paul Klee / Kunstmaler v. Bern / pr.[otestantisch] // Ernestine / Schmitz- / berger // Auto= / graphent.[ochter] / v.[on] h.[ier] / k.[atholisch] // Ladnerin, / Pariserstr. / 34/4 // 5. // 19. // Ferd.[inand] Schneider // Hotelbes.[itzer] / v.[on] h.[ier] //

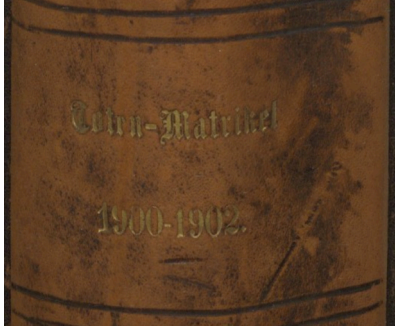


Abb. 7
Buchrücken »Toten-Matrikel 1900-1902.«, Sterbebuch »München-St. Johann Baptist/Haidhausen, Sterbebücher«, Signatur: »CB275, M8485 - Sterbefälle - 1900-1902«, Detail.

Abb. 8
Handschriftliche Eintragungen in: »Toten-Matrikel 1900-1902.«, Sterbebuch »München-St. Johann Baptist/Haidhausen, Sterbebücher«, Signatur: »CB275, M8485 - Sterbefälle - 1900-1902«, Doppelseite.

Abb. 9
Handschriftliche Eintragungen in: »Toten-Matrikel 1900-1902.«, Sterbebuch »München-St. Johann Baptist/Haidhausen, Sterbebücher«, Signatur: »CB275, M8485 - Sterbefälle - 1900-1902«, Detail. - Transkription: 1452 // Paul / Schmitzberger // ill.[egitimus] n.[atus] / Ladnerin // Pariserstr / 34/IV // inf.[ans] // Lebensschwäche / Schöner // 27. Okt. / 10 p. m. // 30. Okt. / östl. // 5. 10. 00. // Doll //

Damit ist auch die Frage, ob Paul Klee seine Vaterschaft um jeden Preis geheim gehalten hat, relativiert;¹⁷ in dem Taufbuch ist im Unterschied zu den Akten des Standesamtes München, auf die sich Baumgartner im Rahmen seiner Arbeitshypothese konzentriert hat,¹⁸ der protestantische Kunstmaler von Bern, Paul Klee, als Vater verzeichnet. Die urkundlichen Daten zum Tod von Paul Schmitzberger finden sich nicht allein im Sterberegister des Standesamtes München II,¹⁹ sondern auch im Sterbebuch der Kirchengemeinde »München-St. Johann Baptist/Haidhausen« mit den »Toten-Matrikel 1900-1902« (ABB. 7-9).

Zum Begräbnis seines Sohnes schrieb Klee von seiner Wohnung in der Münchner Barerstrasse 47 aus am 26. Dezember 1900 an Hans Bloesch in Paris: »Anderthalb Stunden weit in der Stadt auf dem Friedhof »Au« brennt ein Christbaum auf seinem Grab.«²⁰ Die angegebene Zeitdauer bezieht sich auf den gut 5 km langen Fussweg von der Maxvorstadt zum Ostfriedhof²¹ im Stadtteil Au. Wir wissen zwar nicht, wer für die Aufstellung des Christbaums, die ja an sich eine deutliche Anteilnahme signalisiert, verantwortlich war, die Distanzangabe lässt aber immerhin vermuten, dass Klee genau wusste, wo sich das Grab seines Sohnes befand und dass er es vielleicht einmal aufgesucht hat.

No.	Vater u. Familienname	Stand Religion	Bezirksamt, Landgericht, Aufenthaltort, Nummer des Hauses	Sexus oder verheiratet	Standort, Art, bei Geburtort oder bei Aufnahme	Tag, Monat, Jahr des Sterbens	Zeit der Sterbens	Alter	Pfarrer oder dessen Stellvertreter	Bemerkungen
1456	Carl Doll	Hausmann	Lehrerstr. 47/1	unf.	gebort. ort. Bayern. bei dem sog. Löwen	31. Okt. 1900	3. Nov.	236.00	Schmitzberg	
1457	Augusta Strohe	Hausmann	Lehrerstr. 47/1	verheiratet	maxim. bei dem sog. Löwen	26. Okt. 1900	28. Okt.	779	Doll	
1458	Johanna Kratzer	Hausmann	Lehrerstr. 47/1	unf.	gebort. ort. Bayern. bei dem sog. Löwen	26. Okt. 1900	29. Okt.	167		
1459	Anne Doll	Hausmann	Lehrerstr. 47/1	unf.	gebort. ort. Bayern. bei dem sog. Löwen	26. Okt. 1900	29. Okt.	140.00		
1460	Maria Krauss	Hausmann	Lehrerstr. 47/1	unf.	gebort. ort. Bayern. bei dem sog. Löwen	26. Okt. 1900	29. Okt.	219.00		
1461	Ludwig Gulzer	Hausmann	Lehrerstr. 47/1		gebort. ort. Bayern. bei dem sog. Löwen	27. Okt. 1900	29. Okt.	29.00		
1462	Paul Schmitzberger	Hausmann	Lehrerstr. 34/IV		gebort. ort. Bayern. bei dem sog. Löwen	27. Okt. 1900	30. Okt.	5.10.00		
1463	Maria Schmitzberger	Hausmann	Lehrerstr. 30/II		gebort. ort. Bayern. bei dem sog. Löwen	27. Okt. 1900	30. Okt.	22.5.00		

1462	Paul Schmitzberger	ill. n.	Lehrerstr 34/IV		Schmitzberger Lehrer	27. Okt. 1900	30. Okt.	5.10.00		
------	--------------------	---------	-----------------	--	-------------------------	---------------	----------	---------	--	--

Abb. 10
Taufbuch des Katholischen Stadtpfarramts
St. Johann Baptist, München, Titelseite:
»Taufen / St. Johann Baptist / 1.1.1877 –
31.12.1881 / Bd. 16«.

**SOZIALER STATUS, I – HERKUNFT UND
BERUF DER MUTTER ERNESTINE
SCHMITZBERGER**

Ernestine Schmitzberger wurde am 15. Mai 1881 in München um 2 Uhr morgens geboren, wie der 16. Band der Taufbücher der Kirchengemeinde St. Johann Baptist in Haidhausen belegt. Katholisch getauft wurde sie am 22. Mai durch Pfarrer Seidl, als Pate figurierte der Privatier Friedrich Reich. Sie war das vierte von insgesamt sieben Kindern,²² und sie wohnte mit ihren Eltern, der Stadtgerichtscassierstochter Kreszenz Schmitzberger, geb. Wolfrum, und dem damals als Depeschenträger tätigen Max Schmitzberger, in der Weißenburgstrasse 36. Später, zur Zeit der Geburt ihres Sohnes, lebte Ernestine Schmitzberger in der Pariserstrasse 34²³ (ABB. 10 – 12).

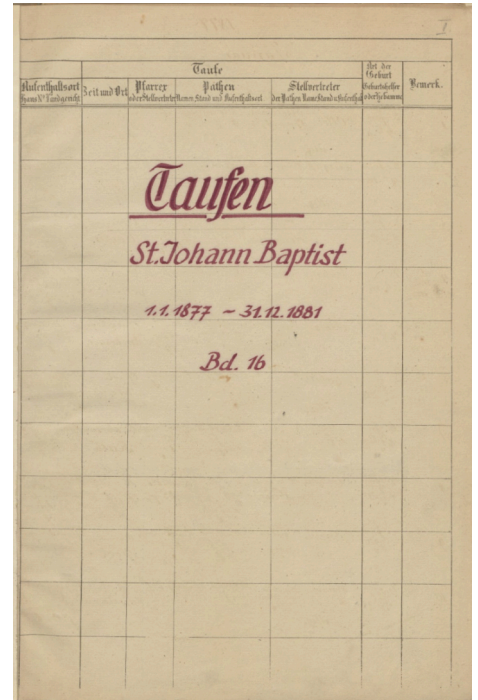


Abb. 11
Handschriftliche Eintragungen in: Taufbuch
des Katholischen Stadtpfarramts St. Johann
Baptist, München, Bd. 16, Doppelseite.

Abb. 12
Detail von Abb. 11. – Transkription: 265 //
15. Mai / 2 h. v. [2 Uhr vormittags] //
Ernestine // Max / Schmitzberger //
Depeschen- / träger / v.[on] h.[ier]
k.[atholisch] // Weißen- / burgstr. / 36 //
Kreszenz / Wolfrum // Stadtgericht- /
cassierst.[ochter] / v.[on] h.[ier]
k.[atholisch] //]Kürzel für »hier« // 22. Mai
// [Seidl] // Friedrich Reich, / Privatier // - //
Deffner // 24.99 / 3.460 //

Hinsichtlich ihrer beruflichen Tätigkeit schreibt Baumgartner: »Ob es einen Zusammenhang gibt zwischen dem von Richard Schlag betriebenen Cigarrengeschäft [in der Rumfordstrasse 1a] und

der Tatsache, dass Ernestine Schmitzberger im Januar 1900, als Paul Klee sie kennenlernte, »Cigarrenmädel (Ladnerin) am Stachus« war, muss offen bleiben.«²⁴ Baumgartners Aussagen erscheinen

Abb. 13

Handels- und Gewerbe-Adreßbuch mit Angabe der Spezialitäten für München und seine nächste Umgebung, herausgegeben von der Handels- und Gewerbekammer für Oberbayern. 1900., München: Ackermann, 1900, S. 58.



Abb. 14

»Städtischer Kiosk am Karlsplatz in München«, Bildpostkarte, mit handschriftlichem Text unbekannter Herkunft vom 22. 3. 1892.

Abb. 15

Karlsplatz München, Foto, 1900, Stadtarchiv München (Das Zigarrengeschäft von A. Schmidbaur befindet sich in dem Pavillon, der ganz rechts vom Bildrand stark angeschnitten erscheint).



nicht plausibel, da die Orts- und Zeitangaben unstimmtig sind. Recherchen zu seiner Vermutung ergeben Folgendes: Die Berufsbezeichnung »Ladnerin« war seinerzeit üblich, sie wurde auch in kirchlichen und zivilrechtlichen Dokumenten synonym zu »Verkäuferin« verwendet. Noch heute wird sie im bayerischen und österreichischen Raum benutzt. Sie gilt aber als veraltet. In »Münchens Handels- und Gewerbe-Adreßbuch« finden sich für das Stichdatum 1. November 1899 über 400 »Cigarren- und Tabakläden« verzeichnet.²⁵ (ABB. 13) Am Karlsplatz (Stachus) in München befand sich im Jahr 1900 nah der südlich abzweigenden Sonnenstrasse ein Zigarrengeschäft, welches von A. Schmidbaur betrieben wurde, wie auf einer Bildpostkarte aus der Zeit Ende des 19. Jahrhunderts zu ersehen ist. Dort könnte Ernestine Schmitzberger ihrem Beruf als Verkäuferin nachgegangen sein, als Klee sie kennenlernte (ABB. 14, 15). – Kenntnisse über ihren Lebensweg nach 1902 liegen bis jetzt nicht vor.²⁶

SOZIALER STATUS, II – DIE WEIT VERZWEIGTE (KÜNSTLER-)FAMILIE SCHMITZBERGER

Paul Schmitzbergers Grossvater väterlicherseits, Max Matthias Schmitzberger, wurde am 24. März 1848 in Schwarzach, Bezirk Regen, einem Zentrum der Glasindustrie im Bayerischen Wald, geboren²⁷ (ABB. 16). Am 27. Juni 1874 heiratete er in der Pfarrei St. Peter in München Kreszenz Wolfrum aus Ingolstadt, geboren am 17. Juli 1849²⁸ (ABB. 17). Die Eheleute wohnten zeit ihres Lebens prekär in Untermietsverhältnissen.²⁹ Bis 1877 lebten sie im Haushalt vom Max' Eltern in der Münchner Altstadt, anfangs am Sebastiansplatz 9 und 10, anschließend im Rosenthal 12,³⁰ später in den ärmlichen Vorstädten Haidhausen und Westend.³¹ Lediglich im Todesjahr von Max Schmitzberger wohnte die Familie in der Schomerstrasse 19, unweit von Ernestine



Regist. Nr.	Namen / des Kindes	Hebamme	Stand / und / Religion	Landgericht / und / Wohnort	Namen / der / Mutter	Stand / und / Religion	Landgericht / und / Wohnort	Zeit der Geburt / Tag, Monat / und / Jahr	Zeit und / Ort / der Taufe	Namen / des / Täufers	Taufpaten.
1806	Max Matthias	Legit. im	Johanna Riendl	Maximilian / Schmitzberger	Glasschneider, / kath[olisch]	Schwarzach / Crescentia, / geb. / Ehegartner	Bauerstochter, / kath[olisch]	den 24ten März / 1848, Mittags / 11 Uhr	den 24ten März / in Langdorf / derselbe [Joh. Bapt., / Strauß, / Dek.[an] u. Pf[ar]r[er] / Matthias Koch, Handels- / mannssohn v. Grafenau, / Stellvertetter Karl / Schneider, Glasschleiffers = / gesell v. Schwarzach //		

Abb. 16
Matrikelbuch Langdorf, Bistum Passau, Taufen 1806–1859, S. 215. – Transkription: [Register] Pag. 215. / 1848. // Namen / des / Kindes // Hebamme // Namen / des / Vaters // Stand / und / Religion // Landgericht / und / Wohnort // Namen / der / Mutter // Stand / und / Religion // Landgericht / und / Wohnort // Zeit der Geburt / Tag, Monat / und / Jahr // Zeit und / Ort / der Taufe // Namen / des / Täufers // Taufpaten. [Eintragung] Schwarzach / 24ten März // Max Matthias / legit.im // Johanna/ Riendl // Maximilian / Schmitzberger // Glasschneider, / kath[olisch] // Regen, / Schwarzach // Crescentia, / geb. / Ehegartner // Bauerstochter, / kath[olisch] // Regen, / Schwarzach // den 24ten März / 1848, Mittags / 11 Uhr // den 24ten März / in Langdorf / derselbe [Joh. Bapt., / Strauß, / Dek.[an] u. Pf[ar]r[er] / Matthias Koch, Handels- / mannssohn v. Grafenau, / Stellvertetter Karl / Schneider, Glasschleiffers = / gesell v. Schwarzach //

Abb. 17
Trauungsbuch der Stadtpfarrei St. Peter, 1872–1881. – Transkription: familia / d[ies] / Juni 1874 // Schmitzberger // 27. // hh 5 pom IIcl / Sebastiansplatz 9 // Spons.[us] Max Schmitzberger Buchhalter dahier beheimatet // ehel Sohn des Max Schmitzberger Glasschneider von Schwarzach // und dessen Ehefrau Crescentia Ehegartner // kath geb 24 März 1848 Pf[ar]re] Langdorf // Sponsa. Fräulein Crescenz Wolfrum natürl Tochter der Frau // Wolfrum Zimmermannstochter von Mehring Gem. Hema // kath geb 17. Juli 1849 Ingolstadt U.[n]rer] L[lieben] frau. // Testor Joseph Schmitzberger Graveur // Heinrich Niedermayer Tapezierer //

Bened. M. Duau, Coop.
27. hh 5 pom IIcl. Sebastianplatz 9
Spons. Max Schmitzberger Buchhalter dahier beheimatet // ehel Sohn des Max Schmitzberger Glasschneiders von Schwarzach // und dessen Ehefrau Crescentia Ehegartner // kath geb 24 März 1848 Pf[ar]re] Langdorf.
Sponsa. Fräulein Crescenz Wolfrum natürl Tochter der Frau // Wolfrum Zimmermannstochter von Mehring Gem. Hema // kath geb 17. Juli 1849 Ingolstadt U.[n]rer].
Testor Joseph Schmitzberger Graveur // Heinrich Niedermayer Tapezierer
Postimon Copula plagis / München D. 22. Juni 1874 P. N. 99h
Exp. in 2 prolam D. 26 Juni 1874 per p. utrumque lib. p. jura.
Benedictens. P. Grieb et Coop.

Schmitzbergers vermuteten späteren Arbeitsplatz.

Max Matthias Schmitzberger stammte aus einer Dynastie gewerblicher Glaskneider und Edelsteinschleifer, die seit dem 18. Jahrhundert in München und in der Region Bayerischer Wald nachweisbar sind.³² Er selbst betätigte sich offenbar nie im traditionellen Berufsfeld seiner Familie, konnte jedoch auch in anderen Sparten nicht richtig Fuss fassen. Auf seinem Familienbogen wird er ab dem Jahr 1876 als »Kaufmann« geführt.³³ Spätere Berufsbezeichnungen lauten »Depeeschenträger« (1881)³⁴, »Kanzleifunktionär« (ab 1883)³⁵ und schliesslich »Autograph«³⁶ (1889) (ABB. 18). Er starb vergleichsweise früh am 6. Februar 1889³⁷ an Tuberkulose (ABB. 19). Seine Tochter Ernestine war damals knapp acht Jahre alt. Zwei Grossonkel von Paul Schmitzbergers Mutter bekleideten repräsentative Anstellungen in fürstlichem Dienst. In Münchens Adressbüchern wurde der Grossonkel Josef Schmitzberger ab 1877 mit dem Titel »k. russ. Hofgraveur in Edelstein«,³⁸ dessen Bruder Eduard Schmitzberger ab 1868 mit dem Titel »Hof-Glas- und Edelsteingraveur« geführt.³⁹

In den Münchner Industrieausstellungen der Jahre 1854 und 1858 präsentierte sich Eduard Schmitzberger mit »Figuren, Ansichten, einen Fenstervorsatz, Gläser

für Wagenlaternen, Glasdeckeln« als erfolgreicher Glaskünstler. Gustav E. Pazaurek beschreibt in seinem Buch über Gläser der Empire- und Biedermeierzeit »einen Deckelpokal mit Hirschjagd und einen zweiten ebensolchen mit Neusilberdeckel mit Fuchsknauf, einen roten Pokal mit Schwan und Hund, einen blauen Pokal mit Löwe und Tiger, sowie einen anderen blauen mit Bacchus und Verzierung, ferner Lichtschirme und wieder Laternengläser und einfachere Schliifarbeiten.«⁴⁰ In beiden Industrieausstellungen wurden auch Werke von Ernestine Schmitzbergers international tätigem Grossonkel Wenzeslaus gezeigt.⁴¹ Carolus Hartmann informiert in seinem Glasmarkenlexikon: »Wenzel Schmitzberger ist in den 50er Jahren des 19. Jahrhunderts in Frauenau, Grafenau und England als Glasschneider tätig«⁴² (ABB. 20).

Mit Tiermotiven machte sich auch der 1851 geborene Onkel Josef Wenzeslaus jun.,⁴³ der an der Kunstakademie München studiert hatte,⁴⁴ einen Namen. (ABB. 21) Er stellte ab 1883 regelmässig in Münchens Glaspalast aus.⁴⁵ 1901 wurde ihm der Titel »königlicher Professor« verliehen.⁴⁶ Im Neuen Schloss Herrschheimsee war er massgeblich an den Deckengemälden im Blauen Salon beteiligt.⁴⁷ Als Mitglied der Münchner Künstlergenossenschaft⁴⁸ könnte er Paul Klee ein Begriff gewesen sein. Er wohnte,

Abb. 18
 Polizeilicher Meldebogen für Max Schmitzberger, erste von insgesamt sieben Seiten, Stadtarchiv München (auf die umfangreiche und komplexe Transkription wird hier verzichtet).

Familien-Bogen				Lät.		
bei Familien-Beleg		Stand, Geschlecht, bürgerlicher Stand u. Beruf	Religion	Geboren		
Wohnort	Wohnort	Wohnort	Wohnort	Tag	Monat	Jahr
<p>Max Schmitzberger, geb. 18. 11. 1859, München, St. Bonifaz, 95 // Schmitzberger / Max // Kopist von hier, verehel. / mit Creszenz, geb? / Schommerst. No 19/II // Ehemenn // Tuberculosis / pulm. / Dr. Bischoff // 6. Febr. / 1/2 10 Uhr / früh // 8. Febr. / südlich 40 Jahre / 10 1/2 Mte // P. Willibald // provisivus / V. 927/900 //</p>						
<p>Wohnort: München, St. Bonifaz, 95 // Schmitzberger / Max // Kopist von hier, verehel. / mit Creszenz, geb? / Schommerst. No 19/II // Ehemenn // Tuberculosis / pulm. / Dr. Bischoff // 6. Febr. / 1/2 10 Uhr / früh // 8. Febr. / südlich 40 Jahre / 10 1/2 Mte // P. Willibald // provisivus / V. 927/900 //</p>						

Abb. 19
 »Sterbe Register pro 1889, St. Bonifaz«, München, Detail. – Transkription: 95 // Schmitzberger / Max // Kopist von hier, verehel. / mit Creszenz, geb? / Schommerst. No 19/II // Ehemenn // Tuberculosis / pulm. / Dr. Bischoff // 6. Febr. / 1/2 10 Uhr / früh // 8. Febr. / südlich 40 Jahre / 10 1/2 Mte // P. Willibald // provisivus / V. 927/900 //

für sich rund elf Jahre später aufgrund ihrer Liebesbeziehung zu Paul Klee als Bohemien und Künstler eine Möglichkeit des gesellschaftlichen Aufstiegs in soziale Schichten imaginiert haben, denen Mitglieder ihrer Familie früher angehört hatten und die ihr durch Erinnerungen und Erzählungen bekannt waren. Solche Imaginationen erübrigten sich allerdings mit dem frühen Tod ihres Sohnes Paul und dem anschließenden Sozialverhalten von Paul Klee, der sich bekanntlich recht bald anderen Frauen in Münchner Kreisen zuwandte und selbst darauf bedacht war, ins Bürgertum und avancierte Kunstgesellschaften aufzusteigen.

Schmitzberger	Kopist von hier, verehel.	Tuberculosis	6. Febr.	10 1/2 Mte	P. Willibald	provisivus	927/900
Max	mit Creszenz, geb?	Schommerst.	8. Febr.	südlich 40 Jahre	Willibald	V.	927/900

Abb. 20
 Wenzel Schmitzberger: Gravur des Glaspokals, angefertigt 1849 in England, Höhe 25 cm, Glasmuseum Frauenau, Staatliches Museum zur Geschichte der Glaskultur, Frauenau, Inventarnummer IA-12. Foto: Sven Bauer, Glasmuseum Frauenau.



Abb. 21
 Josef Schmitzberger, Drei Katzen auf den Dächern von München bei Nacht, ohne Datum, Öl auf Leinwand, 75 x 61 cm (siehe: <http://www.artnet.de/k%C3%BCnstler/josef-schmitzberger/drei-katzen-auf-den-d%C3%A4chern-von-m%C3%BCnchen-bei-nacht-mm0zVaK4Qi0r0jicNw6Q9A2>).



wie bereits zuvor sein Vater, der k. russische Hofgraveur in Edelstein, Josef Schmitzberger, in der Sonnenstrasse 2.⁴⁹ Im Jahr 1889 hatte Ernestine Schmitzberger mit ihren Geschwistern und Eltern wenige Schritte entfernt in der Schommerstrasse 19 gelebt. Aus dem beschriebenen räumlichen und familiären Gefüge heraus könnte Ernestine Schmitzberger

KUNST UND KINDSEIN – REFLEXION

Klee war bekanntlich sowohl an der lebensnahen Erfahrung der Figur des Kindes als auch an der speziellen künstlerischen Idee von Kindheit interessiert – als sogenannter Ursprung und als Inspiration seiner avantgardistischen Kunst.⁵⁰ Doch das Kind im Kindsein, d. h. als sozial wirkliches Wesen, passte für

ihn, vor allem um 1900, aber auch später, nicht in sein radikales Kunstkonzept, welches schlussendlich nur eines ins Zentrum stellte: das eigene Genie. Weil seine Frau Lily Klee dies nicht nur anerkannte, sondern bis zur existenziellen Gefährdung ihrer eigenen Gesundheit förderte, schätzte der Künstler im System dieser familiären Förderung auch den am 30. November 1907 in München geborenen ehelichen Sohn Felix Klee. Konsequenterweise machte er ihn zum Versuchsbjekt seiner Kunst.⁵¹ Das selbstvergessene Spiel des Kindes, das Klee, getreu der Anschauungen von Friedrich Schiller, zu erreichen suchte,⁵² billigte er indes seinem Sohn nicht zu (obwohl dieser es vielleicht hatte und ausagierte). Allein der Vater blieb unerbittlich selbstbezogen als moderner Künstler – das erste Kind tot, – ohne System konnte es kein Versuchsbjekt sein. Das zweite Kind – lebend, über die Autobiografie in Zahlen und Kolonnen festgehalten, – und als Theaterregisseur sich selbst befreiend. In beiden Fällen blieb Klee kühl, seine Frau Lily hingegen voller Anteilnahme und Verständnis für Felix. Am 15. April 1930 schrieb sie an ihren Sohn: »[...] Viell. Kann Vater später mal besser. Du mußt einen schöpferisch arbeitenden Menschen zu verstehen suchen. Er steht über allem Anderen u. leistet auch Außerordentliches. Davon ist sein Ruhm Zeuge. für d. familie ist ein Genie immer schwierig. Man muß entsagen lernen.«⁵³

Die Forschungen für den vorliegenden Beitrag wurden durch das Drittmittelprojekt »Lily Klee. Briefe und Fotografien« des Lehrstuhls von Prof. Dr. Bettina Gockel, Kunsthistorisches Institut der Universität Zürich, generiert. – Für freundliche und sehr hilfreiche Unterstützungen bei den Recherchen danken wir herzlich folgenden Personen: Sven Bauer, M. A., Glasmuseum Frauenau; Erzbischöfliche Notarin Dr. Benita Berning, Archiv und Bibliothek des Erzbistums München und Freising; Stefan Frey, Klee-Nachlassverwaltung, Hinterkappelen; Archivrätin Dr.

Bettina Pfothner: Stadtarchiv München; Referent Dr. Uwe Gerd Schatz, Bayerische Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen, München; ein besonders herzlicher Dank für die konstruktive Kritik des finalen Textes richtet sich an Prof. Dr. Bettina Gockel.

¹ Krafft 1996, S. 146.

² Vgl. Erbsmehl 2004, mit Verweisen auf frühere Literatur zum Thema.

³ Baumgartner 2020.

⁴ Vgl. Werckmeister 2000.

⁵ Vgl. Anm. 3.

⁶ Klee 1988, S. 55; zur Datierung vgl. Wolfgang Kersten, Nachwort, ebd., S. 589.

⁷ Werckmeister 1981, S. 61 f. und S. 182.

⁸ Wedekind 1996.

⁹ Siehe Klee/Bloesch 2021, Kommentar von Marcel Baumgartner zu Dokument 24: Brief von Paul Klee an Hans Bloesch vom 26. Dezember 1900, S. 270.

¹⁰ Zöllner 2002, S. 221–223.

¹¹ Krafft 1996.

¹² Vgl. die Hinweise und Literaturangaben in Baumgartner 2020, S. 253 f.

¹³ Klee/Bloesch 2021, Dokument 18: Brief von Paul Klee an Hans Bloesch vom Januar/Februar 1900, S. 61 f.; vgl. Baumgartner 2020, S. 5.

¹⁴ Klee benutzt hier den Begriff »Hochzeit« als Synonym für »Beischlaf«, vgl. Klee/Bloesch 2021, Kommentar von Marcel Baumgartner zu Dokument 18: Brief von Paul Klee an Hans Bloesch vom Januar/Februar 1900, S. 254 f.

¹⁵ Klee/Bloesch 2021, ebd., S. 254.

¹⁶ Baumgartner 2020, S. 8: »Darüber, dass es sich bei der Mutter um Paul Klees ›Verhältnis‹ handelt, kann trotz der nicht mit Klees Angaben übereinstimmenden Lebensdaten des Kindes kein Zweifel bestehen: ›Tini‹/Ernestine und ihr Beruf, aber auch die Wahl des Namens Paul für das Kind sind Übereinstimmungen, die mit Sicherheit kein Zufall sind. Zudem gibt es im ganzen Untersuchungszeitraum keinen anderen ›Fall‹, der auch nur annähernd in Frage käme.«

¹⁷ Baumgartner 2020, S. 8: »War Hans Bloesch der einzige Vertraute Klees in diesem seinem prekärsten Geheimnis der gesamten Münchner Studienzeit?« – Klee selbst legte diese Einschätzung nah, obwohl zu diesem Zeitpunkt

- seine Vaterschaft im Taufbuch bereits beurkundet war.
- ¹⁸ Baumgartner 2020, S. 7; Baumgartner verzichtet ohne Erklärung auf eine Sichtung der kirchlichen Amtsbücher, ebd.: »Klärung konnte nur von einer Recherche im Stadtarchiv München erwartet werden, ausgehend von den Sterberegistern der vier Münchner Standesämter.«
- ¹⁹ Siehe Baumgartner 2020, S. 7 und S. 12.
- ²⁰ Klee/Bloesch 2021, Dokument 24: Brief von Paul Klee an Hans Bloesch vom 26. Dezember 1900, S. 68; vgl. Baumgartner 2020, S. 6.
- ²¹ Die Angabe »östl.« im Sterbebuch verweist nicht, wie zunächst auch vermutet werden könnte, auf den östlichen Teil des Friedhofs der Kirchengemeinde Haidhausen, sondern auf den grossen Münchner Ostfriedhof.
- ²² Vgl. den Polizeilichen Familienbogen.
- ²³ Vgl. Baumgartner 2020, S. 8 (ohne Bezug auf das Taufregister).
- ²⁴ Baumgartner 2020, S. 8; Richard Schlag lebte gemäss Polizeilichem Meldebogen Nr. 500691, Stadtarchiv München, erst ab dem 23. Juni 1902 in München.
- ²⁵ *Handels- und Gewerbe-Adreßbuch mit Angabe der Spezialitäten für München und seine nächste Umgebung, herausgegeben von der Handels- und Gewerbekammer für Oberbayern. 1900.* München: Ackermann, 1900, S. 57–60, siehe: <https://www.digitale-sammlungen.de/de/view/bsb00092424?page=1604,1605> (zuletzt aufgerufen 22.06.2021), vgl.: urn:nbn:de:bvb:12-bsb00092424-0.
- ²⁶ Vgl. Baumgartner 2020, S. 8.
- ²⁷ Matrikelbuch Langdorf, Bistum Passau, Taufen 1806–1859, S. 215, siehe: <https://data.matricula-online.eu/de/deutschland/passau/langdorf/001/?pg=145> (zuletzt aufgerufen 22.06.2021).
- ²⁸ Trauungsbuch der Stadtpfarrei St. Peter, 1872–1881, siehe: http://dfg-viewer.de/show?tx_dlf%5Bdouble%5D=0&tx_dlf%5Bid%5D=https%3A%2F%2Fdigitales-archiv.erzbistum-muenchen.de%2Factaproweb%2Fmets%3Fid%3DRep_adcbf3f6-90dc-4a64-9ab6-bf5421f51f91_mets_actapro.xml&tx_dlf%5Bpage%5D=141&cHash=f963125565865acd206cfecd84d6714d%20 (zuletzt aufgerufen 22.06.2021).
- ²⁹ Vgl. OPACplus. »Adreßbuch für München« und den Polizeilichen Familienbogen Max Math. Schmitzberger.
- ³⁰ Ebd.
- ³¹ Zur »sozialräumlichen Gliederung« in München vgl. Bäuml-Stosiek 1988, S. 62 f.
- ³² Auf eine ausführliche Darlegung der genealogischen Daten der Familie Schmitzberger muss an dieser Stelle verzichtet werden; bereits Tinis Urgrossvater Josef wird in den Taufmatrikeln seiner Kinder mit der Berufsbezeichnung Glasschneider benannt. München, St. Peter, Taufbuch Juni 1820–Okt. 1824, siehe: http://dfg-viewer.de/show?tx_dlf%5Bdouble%5D=0&tx_dlf%5Bid%5D=https%3A%2F%2Fdigitales-archiv.erzbistum-muenchen.de%2Factaproweb%2Fmets%3Fid%3DRep_eb7d489d-0dbb-4700-b279-a8c4f5c9bf50_mets_actapro.xml&tx_dlf%5Bpage%5D=261&cHash=3e2ae5a5e531867bc63bc872c31ec2b2%20 (zuletzt aufgerufen 22.06.2021).
- ³³ Vgl. OPACplus. »Adreßbuch für München« und Polizeilicher Familienbogen Max Math. Schmitzberger.
- ³⁴ Vgl. Abb. 12.
- ³⁵ Vgl. OPACplus, »Adreßbuch für München« und Polizeilicher Familienbogen Max Math. Schmitzberger.
- ³⁶ Zur Bedeutung von Unternehmen im Bereich der Kunstindustrie vgl. Haertle 1988, S. 166 f.
- ³⁷ Vgl. »Sterbe Register pro 1889, St. Bonifaz«, München, siehe: http://dfg-viewer.de/show?tx_dlf%5Bdouble%5D=0&tx_dlf%5Bid%5D=https%3A%2F%2Fdigitales-archiv.erzbistum-muenchen.de%2Factaproweb%2Fmets%3Fid%3DRep_ac9af454-32fe-4f86-bf0a-217102ff4dd6_mets_actapro.xml&tx_dlf%5Bpage%5D=12&cHash=0896ac4e7b24d27fb138428a0425a477%20 (zuletzt aufgerufen 22.06.2021).
- ³⁸ Vgl. OPACplus, »Adreßbuch für München«.
- ³⁹ Ebd.
- ⁴⁰ Pazaurek/Philippovich 1976, S. 134.
- ⁴¹ Ebd.
- ⁴² Hartmann 1997, S. 795.
- ⁴³ Vgl. Polizeilicher Familienbogen Max Math. Schmitzberger.
- ⁴⁴ Vgl. Matrikelbuch, siehe: https://matrikel.adbk.de/matrikel/mb_1841-1884/jahr_1868/matrikel-02404 (zuletzt aufgerufen 22.06.2021).

- ⁴⁵ <https://www.arthistoricum.net/themen/textquellen/glaspalast> (zuletzt aufgerufen 22.06.2021).
- ⁴⁶ Vgl. Polizeilicher Familienbogen Max Math. Schmitzberger.
- ⁴⁷ Laut dem amtlichen Führer des Neuen Schlosses Herrenchiemsee wurden die Tierdarstellungen an der Decke des Blauen Salons von A. Fink, Ludwig Eibl und Josef Schmitzberger geschaffen. Alexander Rauch liefert in seiner Dissertation, vgl. auch Rauch 1995, keine weiteren Informationen. Im Bestand der Bayerischen Schlösserverwaltung befinden sich zu der Decke keine Archivalien oder Entwürfe.
- ⁴⁸ Siehe Allgemeines Künstlerlexikon Online, hg. von Andreas Beyer, Bénédicte Savoy, Wolf Tegethoff, München: K.G. Saur/De Gruyter, 2020: <https://www.degruyter.com/document/database/AKL/entry/00146320/html> (zuletzt aufgerufen 22.06.2021).
- ⁴⁹ Vgl. den Polizeilichen Familienbogen.
- ⁵⁰ Vgl. insbesondere Werckmeister 1981, S. 124–178.
- ⁵¹ Vgl. jüngst Okuda 2021, dort weitere Literaturhinweise zum Thema »Kunst und Kindheit«.
- ⁵² Vgl. Kersten 2009.
- ⁵³ Lily Klee, Kurhaus Sonnmatt bei Luzern, 15. April 1930, an Felix Klee, Breslau, zwei Blatt Briefpapier, jeweils beidseitig beschrieben, mit der Schreibmaschine getippte Notiz von Felix Klee: »erl. 17.4.30.«, unpubliziert, Autograf: Klee-Nachlassverwaltung, Hinterkappelen; diplomatische Transkription. Wir bedanken uns für die Abdruckgenehmigung bei der Familie Klee und Stefan Frey, der sie übermittelt hat.

LITERATUR

AEM

Archiv des Erzbistums München und Freising

OPACplus, »Adreßbuch für München«

<https://opacplus.bsb-muenchen.de/title/BV008012465> (zuletzt aufgerufen 22.06.2021).

Bäuml-Stosiek 1988

Dagmar Bäuml-Stosiek, »Großstadtwachstum und Eingemeindungen. Städtische Siedlungsplanung

zwischen Vorsicht und Vorausschau«, in: *München – Musenstadt mit Hinterhöfen. Die Prinzregentenzeit 1886–1912*, hg. von Friedrich Prinz und Marita Krauss, München: Beck, 1988, S. 60–68.

Baumgartner 2020

Marcel Baumgartner, »Nur etwas war ich nicht mehr: Vater«. Paul Klee, das »Cigarrenmädel (Ladnerin) am Stachus« und ihr gemeinsamer Sohn Paul Schmitzberger (geb. am 5. Oktober, gest. am 27. Oktober 1900), in: *Zwitscher- Maschine*, Nr. 9, Sommer 2020, S. 4–12 (open access, <https://doi.org/10.5281/zenodo.3979274>; zuletzt aufgerufen 22.06.2021).

Erbsmehl 2004

Hansdieter Erbsmehl, »Wir stürzten uns auf die Natur in den Mädchen«. Ernst Ludwig Kirchner und die »Kindermodelle« der Künstlergruppe »Brücke«, in: *Georges-Bloch-Jahrbuch des Kunsthistorischen Instituts der Universität Zürich*, Bd. 9/10, 2002/03 (erschienen 2004), S. 113–145.

Haertle 1988

Karl Maria Haertle, »Münchens »verdrängte« Industrie«, in: *München – Musenstadt mit Hinterhöfen. Die Prinzregentenzeit 1886–1912*, hg. von Friedrich Prinz und Marita Krauss, München: Beck, 1988, S. 164–174.

Hartmann 1997

Carolus Hartmann, *Glasmarken Lexikon 1600–1945. Signaturen, Fabrik- und Handelsmarken. Europa und Nordamerika*, Stuttgart: Arnoldsche, 1997.

Kersten 2009

Wolfgang F. Kersten, »Abstraktion als Spiel? Paul Klee und Friedrich Schiller«, in: *Klassik und Avantgarde. Das Bauhaus in Weimar, 1919–1925*, hg. von Hellmut Th. Seemann und Thorsten Valk, Göttingen: Wallstein, 2009, S. 30–48.

Klee 1988

Paul Klee, *Tagebücher 1898–1918, Textkritische Neuedition*, hg. von Paul-Klee- Stiftung, Kunstmuseum Bern, bearbeitet von Wolfgang Kersten, Stuttgart: Gerd Hatje, und Teufen: Arthur Niggli, 1988.

Klee/Bloesch 2021

Paul Klee/Hans Bloesch, *Die Korrespondenz. 1898–1940*, hg. von Marcel Baumgartner in Zusammenarbeit mit dem Zentrum Paul Klee, Bern, Göttingen: Wallstein Verlag, 2021 (Schriften der Burgerbibliothek Bern).

Krafft 1996

Sybille Krafft, *Zucht und Unzucht. Prostitution und Sittenpolizei im München der Jahrhundertwende*, München: Hugendubel, 1996 (Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt München, Bd. 2).

Okuda 2021

Osamu Okuda, »topúte topětop nópě-tóp-tóp« Paul Klee und die Formen der Kindersprache, in: *Paul Klee. Ich will nicht wissen* [Ausst.-Kat. Zentrum Paul Klee, Bern; LaM – Lille Métropole Musée d'art moderne, d'art contemporain et d'art brut, Paris: Flammarion, 2021, S. 83–91.

Pazaurek/Philippovich 1976

Gustav E. Pazaurek und Eugen von Philippovich, *Gläser der Empire- und Biedermeierzeit*, Braunschweig: Klinkhardt & Biermann, 1976.

Prinz/Krauss 1988

München – Musenstadt mit Hinterhöfen. *Die Prinzregentenzeit 1886–1912*, hg. von Friedrich Prinz und Marita Krauss, München: Beck, 1988.

Rauch 1995

Alexander Rauch, *Schloß Herrenchiemsee*, München/Berlin: Koehler & Amelang, 1995.

Wedekind 1996

Gregor Wedekind, *Paul Klee: Inventionen*, Berlin: Reiner, 1996.

Werckmeister 1981

Otto Karl Werckmeister, *Versuche über Paul Klee*, Frankfurt: Syndikat, 1981.

Werckmeister 2000

Otto Karl Werckmeister, »Sozialgeschichte von Klees Karriere«, in: *Paul Klee – Kunst und Karriere. Beiträge des Internationalen Symposiums in Bern*, hg.

von Oskar Bächtelmann und Josef Helfenstein, unter Mitarbeit von Isabella Jungo und Christian Rümelin, Bern: Stämpfli, 2000, S. 38–67 (Schriften und Forschungen zu Paul Klee, Bd. 1).

Zöllner 2002

Frank Zöllner, »Das Ende des Körpers: Paul Klees künstlerische Ethik im Kontext zeitgenössischer Triebökonomie«, in: *Körper/Sprache. Ausdrucksformen der Leiblichkeit in Kunst und Wissenschaft*, hg. von Angelika Corbineau-Hoffmann und Pascal Nicklas, Hildesheim/Zürich/New York: Georg Olms, 2002, S. 213–240 (ECHO. Literaturwissenschaft im interdisziplinären Dialog, Bd. 1).